

Afrika: Wenn beten nicht reicht

Händewasch-Hymnen, geschlossene Kirchen und ein Ende der Musik als sozialer Motor: Die Pandemie zeigt die Schwächen der afrikanischen Kulturszene.

Bei vielen Afrikanern hielt sich lange der Irrglaube, das Coronavirus würde vor allem Europäer oder Chinesen betreffen - bis das große Prominenten-Sterben anfang. Denn für den afrikanischen Pop geht es gerade Schlag auf Schlag: Erst der Tod des an Covid-19 erkrankten kamerunischen "Soul Makossa"-Predigers Manu Dibango. Fünf Tage zuvor hatte eine
5 Meldung Musikkonsumenten in ganz Afrika geschockt. Der kongolesische Superstar Aurlus Mabélé starb in einer Klinik in Paris an einer Corona-Infektion. Ausgerechnet der gefeierte "König des Soukous". Dabei verkörperte der in ganz Afrika populäre Soukous Optimismus. Was ließ sich nicht alles zu seinen klingelnden Gitarren und Engelsgesängen wegtanzen: Depression, Armut, ja selbst der von Gewalt und Korruption geprägte Alltag. Afrikanischer Pop war
10 schon immer mehr als Unterhaltung.

Musik und Tanz gelten überall in Afrika als Mittel der Motivation und Aufklärung. Zumindest in dieser Hinsicht bieten die sozialen Netzwerke in Zeiten der Quarantäne eine Ersatzbühne. Noch sind die bekannten Fälle von Infektionen in Afrika relativ niedrig. Doch die afrikanische Pop-Szene hat bereits reagiert. Viele Künstler reagieren auf ihre Weise - mit
15 Corona-Songs. So haben die kongolesischen Sänger Koffi Olomide und Fally Ipupa jeweils von daheim aus Hygiene-Botschaften in Umlauf gebracht. "Les bisous stop!" (Schluss mit Küsschen) singt Ipupa in seiner Händewasch- und-Daheimbleib-Hymne.

Afrikanische Musiker stehen also an der vordersten Front der Aufklärung. Wovon aber sollen sie in diesen Zeiten leben? Wie im Westen betreffen die Versammlungsverbote in den
20 meisten afrikanischen Ländern auch die Restaurants und Clubs und damit die Einnahmequellen für örtliche Musiker. Ebenfalls abgesagt: Festivals wie Femua in der Elfenbeinküste, das südafrikanische Cape Town Jazz Festival oder das Festival Gnaoua et Musiques du Monde in Marokko, Musikmessen, die als wichtige Schaufenster der afrikanischen Popszene zur westlichen Welt dienen.

Afrikanische Superstars wie Davido oder Burna Boy werden die Ausfälle leichter wegstecken - auch dank Millionen Klicks auf Streamingdiensten und Online-Plattformen. Einige von ihnen spenden sogar. So hat Youssou N'Dour umgerechnet gut 150 000 Euro aus seinem Privatvermögen für den Kauf medizinischer Güter und die Gesundheitsinfrastruktur zur Verfügung gestellt. Der Kongolese Fally Ipupa kündigte Hilfen für die Ärmsten aus den
30 Mitteln seiner Stiftung an. Aber was ist mit dem Rest? Welche Alternativen bleiben den vielen anderen Musikern angesichts des Zusammenbruchs des Musikbusiness?

Nach Jonathan Fischer, in „Süddeutsche Zeitung“ vom 30. März 2020, in: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/afrika-wenn-beten-nicht-reicht-1.4861889>